

Gebrauch im Unterricht vielseitig einsetzbar ist. Ganz sicher wird es den Horizont der Leser um Zeiten und Welten erweitern.

Friedemann Walldorf

Weitere Literatur:

Owen Chadwick. *Die Geschichte des Christentums*. Stuttgart: DVA, 1996. 303 S. Abb. DM 98,-

2. Alte Kirche

Ernst Dassmann. *Kirchengeschichte II/1: Konstantinische Wende und spätantike Reichskirche*. Studienbücher Theologie 11,1. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer, 1996. 224 S. DM 34,-

Nur wenige Jahre nach dem von der Fachwelt durchweg positiv aufgenommenem ersten Teil seiner Geschichte der frühen Kirche (siehe *JETH* 6 [1992], S. 197-199) und seinem Überblick über die Anfänge der Kirche in Deutschland (vgl. *JETH* 8 [1994], S. 186f) vermag der Bonner katholische Kirchenhistoriker einen weiteren Band seiner Gesamtdarstellung vorzulegen. Ein solches Vorhaben allein anzugehen ist allemal mutig, und Dassmann ist als Mitherausgeber des *Reallexikons für Antike und Christentum* wie kaum ein anderer dazu befähigt. Besonders hervorzuheben sind die Grundsätze seines Konzeptes: "Das Bemühen um eine objektive, an den Quellen orientierte Beschreibung der Fakten verbindet sich mit der Überzeugung, daß sich die Kirchengeschichtsschreibung als eine theologische Disziplin darum bemühen muß, in den historischen Abläufen Gottes Heilswirken sichtbar werden zu lassen, das durch menschliches Handeln innerhalb und außerhalb der Kirche auf vielfältige Weise gefördert oder behindert werden kann" (S. 9). Nun müßte natürlich darüber diskutiert werden, welcher Begriff von 'Kirche' hier gemeint ist. Aber sachgemäßer als der Pragmatismus des einschlägigen Artikels der *Theologischen Realenzyklopädie*, der der Kirchengeschichte eine theologische Dimension schlicht abspricht (E. Stöve in Band 18 [1989], S. 535-560; hier S. 558), ist dieser Ansatz auf jeden Fall und von protestantischer Seite wird man ihn so kaum hören (vgl. jedoch Kurt Nowak, "Wie theologisch ist die Kirchengeschichte?", *Theologische Literaturzeitung* 122 [1997], Sp. 3-12). Besonders hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang die scharf konturierenden "Bewertungen", die Dassmann immer wieder vorzunehmen bereit ist.

Auf dieser Basis also beschreibt Dassmann ausgewogen und kompetent die Entwicklung der Kirche vom 4. bis zum 6. Jahrhundert. Die systematische und übersichtliche Gliederung verhilft ebenso wie das Register zu rascher Orientierung und ermöglicht es, den Band wie ein Handbuch für Einzelfragen zu nutzen.

Dazu trägt bei, daß den zwanzig Hauptkapiteln jeweils Literaturangaben (stets auf neuestem Stand) beigegeben sind. Besonders zu begrüßen sind die ausführlichen, gut in die Darstellung eingearbeiteten Quellenzitate. Hilfreich ist die Zeittafel, während man mit der zu klein geratenen Karte weniger anfangen kann. Inhaltlich ist der Band in die drei Teile konstantinisches Zeitalter, Weg zur Reichskirche sowie abendländische Kirchenfreiheit und Byzanz aufgeteilt. Der erste Abschnitt (der die vorzügliche Biographie von Bruno Bleckmann, *Konstantin der Große*, Reinbek 1996, nicht mehr berücksichtigen konnte) setzt ein mit dem vieldiskutierten Schlagwort von der 'konstantinischen Wende' und schildert dann Konstantins Weg zum Alleinherrscher, seine Bekehrung, die Synode von Arles, die neuen Akzente der Gesetzgebung, seine Stellung in der Kirche und die Gründung Konstantinopels. Dassmanns Bemühen um Ausgewogenheit zeigt sich gerade an der Einschätzung Konstantins. Er "gilt als Christ. Er hat die sich in seiner Epoche vollziehende Entwicklung zu einem christlichen Staat gewollt und unterstützt, und zwar nicht allein aus politischen Zweckmäßigkeitserwägungen heraus, sondern ebenso aus innerer Überzeugung." Kaum entscheidbar sei jedoch, "ob es sich um eine Bekehrung zur christlichen Religion oder eine Bekehrung zum christlichen Glauben handelt... In welchem Maße Konstantin gläubig geworden ist, d.h. nicht seinen Gott ins Christliche gewandelt, sondern sich von Christus hat innerlich ergreifen lassen, läßt sich nicht beantworten" (S. 28). So ist es in der Tat, und dabei wird es wohl auch die weitere Forschung belassen müssen. Besonders bedenkenswert sind Dassmanns Überlegungen zur Frage der Verchristlichung der Gesellschaft durch die konstantinischen Reformen. Manche Forscher verstehen die Kirche als "eine Art Erziehungsanstalt" und beurteilen allein von dieser Warte aus die Entwicklung des 4. Jahrhunderts. Das hält Dassmann für "eine gefährliche Vereinfachung, dem das christliche Selbstverständnis entgegenstehen muß, denn die Predigt Jesu hat in erster Linie nicht die Besserung der Menschen und der gesellschaftlichen Verhältnisse verkündigt, sondern die Vergebung der Sünden". Frage man nach der "Höherentwicklung der menschlichen Gesittung" im Verlauf der Kirchengeschichte, so könne man doch nur "das Versagen der kirchlichen Predigt" konstatieren. Die Aufgabe der Kirche, so Dassmann, bestehe eben nicht "in der Besserung und Humansierung der Welt, sondern darin, den Menschen die Hoffnung auf Vergebung zu verkünden und - gegen alle Erfahrung - zu erhalten" (S. 50).

Der zweite Teil beschreibt chronologisch fortschreitend die Nachfolger Konstantins bis zu Theodosius, das Ringen um die Kirchenfreiheit, Mission und Ausbreitung des Christentums, die Auseinandersetzung mit den Heiden, die Maßnahmen gegen die Häretiker und schließlich das Verhältnis zu den Juden. Der letzte Abschnitt schildert den Untergang Roms und die Entwicklung der Kirche in den neu entstandenen germanischen Reichen, die Anfänge des päpstlichen Primats, die Zeit von Leo zu Gregor dem Großen und die Kirche im frühbyzantinischen Reich. Als Protestant liest man interessiert Dassmanns Ausführungen zum Papsttum (S. 157f). Lapidar stellt er zunächst fest: "Vereinfachend läßt sich

sagen, daß die theologische Notwendigkeit der Vorrangstellung des römischen Bischofs über die ganze Kirche historisch nicht zu beweisen ist, aber auch nicht widerlegt werden kann. Der Primat ist eine Glaubensstatsache, eindeutig formuliert als solche auf dem 1. Vatikanischen Konzil 1870." Wenn er weiter ausführt, die römische Theologie habe sich bemüht zu zeigen, "daß die Vorrangstellung des Bischofs von Rom keine zufällige historische Tatsache ist, sondern dem Wesen der Kirche entspricht und ihr von Christus eingestiftet wurde", dann aber betont, daß weder der historische Anspruch des römischen Bischofs noch die theologische Interpretation historisch bewiesen werden könnten, so kann man dem auch bei anderer Akzentsetzung nur beipflichten. Dassmanns Schlußbemerkung läßt jedenfalls eine sympathische Offenheit erkennen, die so etwa bei evangelikal-kritikern Roms selten zu finden sein wird: "Natürlich spricht die faktische Entwicklung vom römischen Bischof zum Primat des Papstes eher für als gegen die katholische Deutung dieser Entwicklung [ein eher fragwürdiges Argument; v.P.]. Aber die gewiß nicht zu unterschätzende normative Kraft des Faktischen ersetzt nicht die dogmatische Begründung, denn denkbar ist auch eine Fehlentwicklung, nach der die Papstkirche nicht das von Jesus gewollte neue Jerusalem des Gottesvolkes, sondern Babylon repräsentiert." Zutreffend ist dieser Satz allemal, selbst wenn er ironisch gemeint sein sollte.

Dies alles wird in gut lesbarer, informativer Form dargeboten, so daß man das Buch vor allem Studenten als einführende Lektüre empfehlen kann. Der zweite Teilband, dem innerkirchlichen Leben sowie der Entwicklung der Theologie und der Volksfrömmigkeit gewidmet, wird hoffentlich rasch folgen.

Lutz E. v. Padberg

Das Entstehen der einen Christenheit (250-430). Hg. Charles und Luce Pietri, deutsche Ausgabe bearbeitet von Christoph Marksches u.a. *Die Geschichte des Christentums: Religion, Politik, Kultur*. Hg. Jean-Marie Mayeur, Charles und Luce Pietri, André Vauchez und Marc Venard, deutsche Ausgabe hg. von Norbert Brox, Odilo Engels, Georg Kretschmar, Kurt Meier und Heribert Smolinsky. Band 2. Freiburg, Basel, Wien: Herder, 1996 (zuerst Paris: Desclée, 1995). 1108 S. 24 Farbabb., 71 Schwarzweißabb. DM 248,-

Das derzeit umfangreichste Unternehmen zur Darstellung der Kirchengeschichte schreitet munter voran, ist doch bereits der siebte Band anzuzeigen, womit das Werk schon einen Umfang von rund 7.000 Seiten erreicht hat (zur Konzeption und den bisherigen Bänden vgl. die Rezensionen in *JETH* 6ff [1992ff]). Anders als bei den bislang erschienenen Bänden haben sich diesmal insgesamt fünfzehn ausgewiesene Kenner der Epoche die deutsche Bearbeitung geteilt, denn es "mußten eine ganze Reihe von Passagen des 1995 erschienenen französischen Originals dem gegenwärtigen hochdifferenzierten Forschungsstand angepaßt